Der Liebe Leid.

Der Liebe Leid.

Eine neue Anthologie.

Aus der neueren deutschen Lyrik
ausgewählt und zusammengestellt
von

Ph. Eugen Stucky.

1. Bändchen.

Selbstverlag des Herausgebers.
Freinsheim (Rheinpfalz).

Aktiendruckerei Neustadt a. H.

Vorbemerkung.

Mit dem vorliegenden Bändchen beginnt der Unterzeichnete die Herausgabe einer größeren, neuen Anthologie, die insgesammt auf 6 Bändchen berechnet ist. Ihrem Inhalte nach gliedert sich die ganze Sammlung in zehn folgende Abschnitte:

1. Der Liebe Leid. — 2. Sehnsucht. — 3. Der Abschied. — 4. Der Jüngling in der Ferne. — 5. Das Mädchen zuhause. — 6. Entfremdung, Zerwürfnis, Auseinandergehen. — 7. Untreue und Verrat. — 8. Im vollen Schmerz. — 9. Ergebung und Trost. — 10. Der Tod.

Die beiden ersten Abschnitte sind im vorliegenden 1. Bändchen vereinigt. Der 3., 4. und 5. Abschnitt bilden das 2. Bändchen. Die drei nachfolgenden 6., 7. und 8. Kapitel, die etwas umfangreicher sind, werden je in einem gesonderten Bändchen erscheinen, während die beiden letzten Abschnitte, 9. und 10. Kapitel, im letzten, 6. Bändchen zusammengestellt sind. —

Freinsheim im September 1892.

Stucky.

Verzeichnis der Dichter.

Anfänge der Gedichte.

I.

Der Liebe Leid.

Wer sich mit einem Weib verbind't.

Wer sich mit einem Weib verbind't,
Der waget viele Schmerzen;
Wohl fügt sich Mund auf Mund geschwind,
Doch langsam Herz zum Herzen. —

Es glaubt sich leicht im grünen Hag,
Die Liebe sei zu wagen,
Wenn laut am blauen Sommertag
Die frohen Finken schlagen.

Es glaubt sich leicht bei gold'nem Wein,
Die Liebe sei gefunden,
Wenn rasch und hell wie Sonnenschein
Vorüberziehn die Stunden. —

Da hat für eine Ewigkeit
Schon Mancher sich verschworen —
Und rasch wie Rausch und Sommerzeit
Die Liebe war verloren.

Wer sich mit einem Weib verbind't,
Soll sich auf Gott besinnen,
Und seh'n, ob ihre Augen sind,
Daß Gott sich spiegl'e drinnen.

Felix Dahn.

Gedichte. Erste Sammlung (Jugendgedichte). Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Drei Rosen.

Drei Rosen blüh'n an einem Zweig,
Heißen Schweigen, Meiden, Leiden,
Sie sind durch keinen Fingerzeig
Am Strauch zu unterscheiden.
Von stiller Liebe wird beglückt,
Wer sich die Rose Schweigen pflückt
Und läßt die beiden andern!

Gemieden und geschieden wird,
Was Treue sich geschworen,
Wenn eins sich in den Rosen irrt
Und hat die zweit' erkoren.
Doch wer sich gar die Dritte bricht,
Dem geht der Liebe strahlend Licht
In Leid und Nacht verloren.

Wir können nicht vorübergehn
Mit Scherzen und mit Kosen,
Wir müssen wählen, wo sie stehn,
Eins von den Liebeloosen.
Greif zu! greif in den Strauch hinein,
Brich sie dir selber ab, die Dein
Von den drei Schicksalsrosen!

Julius Wolff.

Hab' dreimal sie an der Weide gesehn —

Hab' dreimal sie an der Weide gesehn,
Mußte dort immer vorübergehn.

Wußt vor Entzücken nicht wie mir geschah,
Als ich zum erstenmal sie sah:

Blickte ins Wasser und flocht ihr Haar,
Sang Liebeslieder so hell und klar. —

Ihr Aug' war trübe, von Thränen bethaut,
Als ich zum zweitenmale sie erschaut:

Blickte hinab in den tiefen See,
Sang wohl ein Lied von Liebesweh!

Sah sie nun wieder am Uferrand,
Weidengezweig in der starren Hand,

Welke Blätter im feuchten Haar:
Freude wie Leid — vorüber war.

Joseph Grönland.

Vern: Deutsche Lyrik. Leipzig, Reclam.

Ein Jahr.

Vorüber ging ich an einem Haus,
Draus sah ein schönes Mädchen heraus;
Da trat aus dem Thor ein Jüngling vor,
Der grüßte und winkte so glühend empor;
Sein Mund schwieg, doch sein Auge sprach,
Sie aber grüßte und winkte ihm lange nach,
Mit banger Sehnsucht, als wollte ihr Blick,
Den Scheidenden wieder bringen zurück,
Und auf ihrem blühenden Antlitz, da lag's
Wie das Abendrot eines seligen Tags.
Da schritt ich sinnend und still und bewegt,
Das Herz von tausend Gefühlen erregt,
Und schlug in leisem Gedankenverlauf
Das Buch meiner lieben Erinn'rungen auf,
Und seufz'te wehmütig und sann:
Wie nur die Liebe beglücken kann!

Und ein Jahr später im neuen Mai,
Da ging ich an demselben Haus vorbei.
Am Balkon stand das Mädchen wie eh',
Doch nicht mehr blühend, blaß wie Schnee;
Das Aug' erloschen in Gram und Schmerz,
Die Wange gebleicht, gebrochen das Herz.
Und wie derselbe Jüngling mit scheuem Tritt
Hinschleichend um die ferne Ecke schritt,
Da sieht sie ihn bebend, sie starrt ihm nach,
Und endlich ein Schrei, ein gellendes Ach!

Sie sinkt zusammen bleich und still,
Wie eine Blume, die sterben will.
Sie sank, vielleicht nie wieder aufzustehen,
In ihrem Jammer reizend noch zu sehn.
Und auf ihrem blassen Antlitz, da lag's
Wie die Ruhe eines Feiertags. --
Still stand ich da, und seufzte und sann:
Wie tief die Liebe betrüben kann!

Karl Dräxler-Manfred.
Bern: Deutsche Lyrik. — Leipzig, Reclam.

Am Nelkenfenster.

Im kleinen Haus, wo der Wald anfängt,
Das Fenster — soll ich dir's zeigen?
Das Fenster, das voller Nelken hängt,
Aus dem die Blüten sich neigen?

Ein Mädchenkopf lugt lieb heraus
Hinter den Nelken da drinnen;
Ein Köpfchen, mit Haaren blond und kraus,
Verloren in Sehnen und Sinnen!

So schauten auch, zwanzig Jahr sind's bald,
Zwei Augen in seliger Wonne
Heraus in das Dorf und den Nachbarwald
Und in die sinkende Sonne.

Dann kam ein Sturm, vom Herbst geschickt,
Ein Sturm von vielen Wochen;
Da wurde Blüte um Blüte geknickt
Und ein armes Leben zerbrochen.

Ein schlichtes Kreuz am Friedhof nur
Ist von dem allem geblieben;
Und eine schwache Erinnerungsspur,
Ein bischen vergessenes Lieben.

Verlorenes Glück — zerbrochene Treu
Und Leid und Sehnsucht von Jahren —
Wie lang schon sind sie still und scheu
Hinab zu den Todten gefahren?

Max Haushofer.
Gartenlaube. — Jahrgang 1891.

Die drei Schwestern.

Wir sind drei Schwestern mit dem Leid vertraut,
Vom Alter minder als vom Gram ergraut,
Zu trauern wohl gewohnt und zu verzichten.
Und jede meint, der herbste sei ihr Schmerz.
Tritt her, der Dichter kennt das Menschenherz,
Dein Amt ist, zwischen uns den Zwist zu schlichten.

Vernimm zuerst das Leid, das mich betraf:
Ich rang erwachend mit der Kindheit Schlaf,

Die Knospe schwoll, ich fühlt' ein heimlich Regen.
Vom Hauch der Liebe brach die Blüt' hervor,
Mich zog ein Mann, ein Held zu sich empor,
Es trat das volle Leben mir entgegen.

Und mit der Myrte harrt' ich schon geschmückt
Des Freunds, in dem erschrocken und entzückt
Ich selber mich verloren und gefunden.
Die Hochzeitskerzen warfen ihren Schein —
Da trugen seine Leiche sie herein,
Sein Herzblut floß aus sieben tiefen Wunden.

Das Gräßliche, was da ich überlebt,
Das ist das Bild, das ewig vor wir schwebt,
Das Bild, das Tag und Nacht mich macht erschauern.
Ich lebe nicht, dem Tod gehör' ich an
Und kann nicht sterben! o daß ichs nicht kann!
Wie lange soll noch diese Marter dauern!?

Die Zweite nahm hierauf das Wort und sprach:
Des Blutes ist das Bild und nicht der Schmach,
Das diese wachend stets und schlafend träumet.
Mich hat ein gleicher Hauch hervorgelockt,
Gejammert hab' ich, habe frohgelockt,
Der Kelch der Liebe hat auch mir geschäumet.

Der Lichtschein schwand von des Geliebten Haupt,
Ich sah ihn selbstisch, feig, von Glanz beraubt,
Und dennoch, weh mir! mußt ich ihn noch lieben.
Er floh. — Ob ihm gesellt die Schande bleibt,
Ob irrer Wahnsinn durch die Welt ihn treibt,
Ich weiß es nicht — mir ist der Schmerz geblieben.

Die Dritte nahm hierauf das Wort und sprach:
Du sinnest zwischen beiden schwankend nach
Und zweifelst noch, für welche zu entscheiden.
Geliebet und gelebt, ein menschlich Loos,
Nahm auch das Unglück sie in seinen Schooß,
Sie beide säugend mit der Milch der Leiden.

Ich weiß in kurzer Rede wohl genug
Des Leids zu fassen, deinen Urteilsspruch
Sollst, Schiedesrichter, du nicht übereilen.
Vernimm denn, was das bessere Recht mir gibt, —
Vier Worte nur: Ich wurde nie geliebt —
Du wirst des Leides Palme mir erteilen!

Adalbert von Chamisso.

Der Liebe Obdach.

Die Liebe baut, ein töricht Kind,
Ihr Haus aus Blum- und Blattgewinden;
Hier hofft sie gegen Frost und Wind
Ein freundlich Obdach einst zu finden.

Doch eine Herbstnacht war genug
Ihr Hoffen ganz in Leid zu kehren,
Das leichte Haus im wilden Flug
Mit Dach und Pfosten zu zerstören.

Nun irrt sie, mit verzagtem Blick,
Zum Tod erschöpft im wüsten Wetter
Und sammelt aus verlornem Glück
Sich weinend noch die welken Blätter.

Hermann Kletke.

Kletke: Album deutscher Dichter. — Berlin, E. H. Schröder.

Der Gartennachbarin.

O Kind, des Lenzes Fächeln
Ruft schon die Erde wach.
Du weilst mit stillem Lächeln
Noch träumend im Gemach.

Dein liebes Antlitz siehst Du
Im Spiegel sanft und klar.
Die kleinen Blumen ziehst Du
So zierlich durch dein Haar.

Des Thaues frische Welle
Bedeckt die Knospe ganz;
Dein Auge, sonst so helle,
Umflort ein feuchter Glanz.

Am Zweig die jungen Triebe
Entfalten sich zur Zeit:
Dir nahet schon die Liebe,
Dir nahet schon das Leid.

Theodor Creizenach.

Blumen der Liebe. — Leipzig, Gust. Gräbner.

Kind und Puppe.

Was siehst Du, blondes Mädchen, so
Verloren vor Dich hin?
Wo blieb auf einmal, sage, wo
Der leichte Kindersinn?

Die Puppe, die geliebte hier,
Sie glitt aus Deiner Hand,
Du träumest, Mädchen, ferne Dir
Was für ein Wunderland?

Wohl wird das Loos Dir fallen einst,
Das Wunderland zu sehn,
Wer weiß, wer weiß, wie bald Du weinst:
„Ach, wär es nie gescheh'n!"

Georg Jäger.

Wahre Mädchenliebe.

's ist gar ein eigen Ding
Um eines Mädchens Liebe:
Sie gibt ihr ganzes Sein
Und fragt nicht, was ihr bliebe.

Sie liebt nicht immer den,
Der sie am meisten liebt,
Doch häufig den, der ihr
Die meisten Schmerzen gibt.

Sie liebt nicht immer da,
Wo Größe sie bestrickte,
Oft da, wo all ihr Stolz
In banger Qual erstickte.

Sie liebt nicht immer so,
Daß sie den Himmel freit,
Doch immer so, daß Gott
Erbarmend ihr verzeiht.

E. von Heyden.

Ich hör' ein Vöglein locken.

Ich hör ein Vöglein locken,
Das wirbt so süß, das wirbt so laut
Beim Duft der Blumenglocken
Um die geliebte Braut.

Und aus dem blauen Flieder
Singt ohne Rast, singt ohne Ruh
Millionen Liebeslieder
Die holde Braut ihm zu. —

Ich hör' ein leises Klagen
So liebesbang, so seelenvoll —
Was mag die Stimme fragen,
Die in dem Wind verscholl?

Adolph Böttger.

Lyrische und epische Gedichte. Leipzig. Th. Knaur.

Liebessorgen.

Du herzliebes Vögelein,
Wach beim ersten Morgen
Hör' ich singen dich allein,
Kaum ein anderes zwitschert drein.
Plötzlich kommt dir's, still zu sein —
Macht auch dir die Liebe Sorgen?

Martin Greif.

Gedichte. Stuttgart, J. G. Cotta.

Der Misanthrop.

Erst sitzt er eine Weile,
Die Stirn von Wolken frei;
Auf einmal kommt in Eile
Sein ganz Gesicht der Eule
Verzerrtem Ernste bei.
Ihr fraget, was das sei?
Lieb' oder Langweile?
Ach, sie sind's alle zwei!

Joh. Wolfg. v. Goethe.

Schlaflos.

Aus Träumen in Aengsten bin ich erwacht;
Was sinkt doch die Lerche so tief in der Nacht!

Der Tag ist gegangen, der Morgen ist fern,
Aufs Kissen hernieder scheinen die Stern!

Und immer hör' ich den Lerchengesang;
O Stimme des Tages, mein Herz ist bang.

Theodor Storm.
Gedichte. Berlin, Gebrüder Paetel.

Ich hab' im Traume geweinet,
Mir träumte, Du lägest im Grab,
Ich wachte auf, und die Thräne
Floß von der Wange herab.

Ich hab' im Traume geweinet,
Mir träumt', Du verließest mich;
Ich wachte auf, und ich weinte
Noch lange bitterlich.

Ich hab' im Traume geweinet,
Mir träumte, Du bliebest mir gut.
Ich wachte auf, und noch immer
Strömt meine Thränenflut.

Heinrich Heine.

Wehmut.

Ich kann wohl manchmal singen,
Als ob ich fröhlich sei,
Doch heimlich Thränen dringen,
Da wird das Herz mir frei.

So lassen Nachtigallen,
Spielt draußen Frühlingsluft,
Der Sehnsucht Lied erschallen
Aus ihres Käfigs Gruft.

Da lauschen alle Herzen,
Und alles ist erfreut,
Doch Keiner fühlt die Schmerzen,
Im Lied das tiefe Leid.

Joseph Freiherr von Eichendorff.

Wem vertrau' ich's?

Wem vertrau' ich, was mich quält,
Wem, der ganz mein Herz verstände
Und, was ihm mein Herz erzählt,
Liebevoll auch mit empfände?

Hier den Felsen, dort dem Wald,
Einsam still in trauter Schöne?
Ach, sie wärfen fühllos bald
Mir zurück die Klagetöne!

Hier den Wellen klar und hell,
Die so tröstlich flüsternd rauschen?
Ach, sie zieh'n von hinnen schnell,
Ohne Weile, mir zu lauschen!

Dort den Blumen auf der Flur,
Jene zarten, mildereichen?
Ach, die flücht'gen kennen nur
Heit'res Blüh'n und sanft Verbleichen.

Nur den Sternen thu ich's kund,
Die seit Urzeit hoch dort gehen
Und, die Welt durchwandernd rund,
Schon so viel des Leid's gesehen.

Karl Gottfried Ritter von Leitner.

Wohl lag ich einst in Gram und Schmerz,
Da weint' ich Nacht und Tag;
Nun wein ich wieder, weil mein Herz
Sein Glück nicht fassen mag.

Mir ist's, als trüg' ich in der Brust
Das ganze Himmelreich —
O höchstes Leid, o höchste Lust,
Wie seid ihr euch so gleich!

Emanuel Geibel.

Gesammelte Werke. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Verborgenheit.

Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Laßt dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Was ich traure, weiß ich nicht,
Es ist unbekanntes Wehe;
Immerdar durch Thräne sehe
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kaum bewußt,
Und die helle Freude zücket
Durch die Schwere, so mich drücket,
Wonniglich in meiner Brust.

Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Laßt dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Eduard Mörike.

Gedichte. Stuttgart, G. J. Göschen.

Mein Herz blüht wie im Maien
Ein Baum in Blüte lacht,
Auf dem die lust'gen, freien
Singvöglein halten Wacht.

Da weht der Lenzwind leise
Und rühret Blatt und Blüt',
Und wehmutsvolle Weise
Durchbebt mir das Gemüt.

Vom Baume schneien nieder
Viel Blüten auf den Plan,
Da fängt die treuen Lieder
Ein einsam Vöglein an.

Ich weiß nicht, singt's im Leide,
Ich weiß nicht, singts in Lust,
Weiß selbst nicht, ob nun Freude,
Ob Schmerz in meiner Brust.

August Becker.

Liederhort aus Jungfriedel der Spielmann. — Leipzig. A. G. Liebeskind.

Wie aus Frühlingshimmeln reiner
Regen sprüht und Sonne scheint,
Lächelt mild ein Auge meiner
Liebsten, und das andere weint.

Rof' und Lilien in Verbindung
Auf der Wang' und auf der Flur,
Von den Quellen der Empfindung
Schwillt das Herz und die Natur.

Schönes Glück von kurzer Dauer,
Flücht'ger Lenz der Menschenbrust,
Sonnenblicke, Thränenschauer,
Frühlingswehmut, Liebeslust!

Friedrich Rückert.

Liebesfrühling. — Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer.

Zug der Liebe.

Rosen im Antlitz, den Dorn im Gemüt,
Hoffnung, die nachtet, und Sehnsucht, die früht,
Auge, das lächelt, und Lächeln, das weint:
Lieb ist der Zauber, der alles vereint.

Lieb ist der Himmel, und Lieb' ist das Meer,
Wolken und Wogen, ihr träumendes Heer,
Drin sie als Schifflein bald schaukelt, bald ruht,
Sterne ihr Anker, der Schmerz ihre Flut.

Lieb' ist die Seele, die tritt an ein Grab:
„Schläfst Du im Tode, so nimm mich hinab;
Wohnst Du im Himmel, so laß mich hinein,
Bist Du verloren, mit dir will ich's sein!"

Leben, Du Thräne, und Thräne, du Welt,
Lieb ist der Brunn', dem ihr zitternd entquellt;
Lieb' ist der Seufzer, der fließt durch die Nacht,
Lieb' ein Gedanke, allewig gedacht.

Georg Scheurlin.

Gedichte. — Heidelberg, Winter.

Die Liebe.

Die Liebe gleicht der Welle,
Die plätschernd sich erhebt,
Wer weiß, woher sie flutet,
Wer weiß, woher sie schwebt;

Wer weiß, ob sie uns schaukelnd
Nicht sanft zum Hafen bringt,
Wer weiß, ob sie als Woge
Nicht unser Schiff verschlingt?

Heinrich von Littrow.

Bern: Deutsche Lyrik. — Leipzig, Reclam.

Dornröschen.

O Röslein, schön und jugendlich,
Auf Deinem Dornenreise!
Gleich einer Biene schwebt um Dich
Mein Lied und flüstert leise:

Ich liebe Dich mit Weh und Lust,
Du Blume meiner Schmerzen!
Die Rose trag' ich an der Brust
Und ach! den Dorn im Herzen.

Ludwig Pfau.

Gedichte. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Heimliche Liebe.

Sie reden so selig von Wonne,
Von Sonne und sonnigem Schein; —
O Liebe, du böse Liebe,
Wie schaffst du tiefinnere Pein
Und kommst doch so heimlich und leise
In's Herze hinein!

Es grünen die Reben am Hügel,
Es blühen die Blumen im Thal;
O Frühling, du trüber Frühling,
So trüb noch kein einzigesmal —
Das schaffet die heimliche Liebe,
Die liebende Qual!

Sie reden so selig von Wonne,
Von Sonne und sonnigem Schein; —
O Liebe, du böse Liebe,
Wie schaffst du tiefinnere Pein
Und kommst doch so heimlich und leise
Ins Herze hinein!

Karl Siebel.

Geh' nicht vorüber.

Siehst Du am Meeresstrande
Die Perle ruhn im Sande,
Nimm sie an Deine Brust!
Wohl von den nächsten Wogen
Wird sie hinabgezogen
Und schaut nie mehr des Tages Luft.

Und schlägt auf Deinen Wegen
Ein Herz Dir warm entgegen,
So geh' nicht kalt davon!
Heut' ist sein Kelch noch offen,
Wie leicht vom Frost getroffen
Schließt sich's auf ewig morgen schon!

Georg Scherer.

Gedichte. -- Leipzig, Alphons Dürr.

Rühret nicht daran!

Wo still ein Herz von Liebe glüht,
O rühret, rühret nicht daran!
Den Gottesfunken löscht nicht aus!
Fürwahr, es ist nicht wohlgethan.

Wenn's irgend auf dem Erdenrund
Ein unentweihtes Plätzchen giebt,
So ist's ein junges Menschenherz,
Das fromm zum erstenmale liebt.

O gönnet ihm den Frühlingstraum,
In dem's voll ros'ger Blüthen steht!
Ihr wißt nicht, welch ein Paradies
Mit diesem Traum verloren geht.

Es brach schon manch ein starkes Herz,
Da man sein Lieben ihm entriß,
Und manches duldend wandte sich
Und ward voll Haß und Finsternis;

Und manches, das sich blutend schloß,
Schrie laut nach Lust in seiner Not,
Und warf sich in den Staub der Welt;
Der schöne Gott in ihm war todt.

Dann weint ihr wohl, und klagt euch an,
Doch keine Thräne heißer Reu'
Macht eine welke Rose blühn,
Erweckt ein todtes Herz auf's Neu!

Emanuel Geibel.
Gesammelte Werke. — Stuttgart. J. G. Cotta.

O trübe die reine Quelle nicht!

O trübe die reine Quelle nicht,
Die wandelt im Liliengeheg,
O banne vom Kindesangesicht
Die Unschuld nicht hinweg!

Und ehre der Liebsten Schämigkeit
Und schenk' ihr nicht bittere Reu, —
So lange die Seele noch unentweiht,
So lange hält Lieb und Treu.

Und wenn Du die schönste Rose brichst,
Die an dem Dornbusch steht,
Mag sein, daß du dich nur wenig stichst,
Sie aber welkt und vergeht.

Und wenn dich ein Mädel im Herzen trägt,
Du aber läßt von ihr ab,
Mag sein, daß sie aus dem Sinne dich schlägt —
Oder auch sinkt in's Grab.

August Becker.

Liederhort aus Jungfriedel der Spielmann. Leipzig,
A. G. Liebeskind.

O hüte dich!

O hüte dich, es frevelnd zu zerstören,
In reinem Herzen gläubiges Vertrauen;
Hast du erweckt des Argwohns finsteres Grauen,
Kannst du zurück es nimmermehr beschwören.

Vergebens läßt Du deine Stimme hören:
Wer reißt das Herz aus diesen grimmen Klauen?
Kann da der Friede seine Hütte bauen,
Wo Leidenschaften wild die Brust empören?

Und wie das Unkraut wächst auf Blumenbeeten,
So wird der Argwohn lange Wurzeln schlagen
Im Herzen, und du wirst vergebens jäten.

Es wird dir spät noch gift'ge Früchte tragen.
Und wird das Herz vor Gott, den Richter treten:
Um seinen Frieden wird es dich verklagen.

A. V. R. Enberg.

Ein leises Weh, ein stiller Schmerz
Küßt jedes Glück der Erden;
Drum kann auch nie ein Menschenherz
Ganz froh und selig werden.

Geöffnet ist der Freude Thor,
Doch um die schönste Feier,
Da spielet, wie ein Trauerflor,
Ein dunkler Wehmutschleier.

Das Blühen ist ein Lenzgeschick,
Ein lächelndes Verderben;
Die Schönheit ist ein Augenblick,
Und jeder Gott muß sterben.

Und immer muß das arme Herz
Sein Glück mit Bangen sehen --
Sein Erbteil ist der alte Schmerz:
Verwelken und Vergehen.

Ludwig Pfau.
Gedichte. Stuttgart, Adolf Bonz u. Comp.

Wenn es rote Rosen schneit,
Wenn es Liebe regnet,
Oeffne, Herz, dem Glück dich weit,
Das so hold dich segnet!

Halt' im Liede fest den Glanz
Solcher Freudentage,
Doch in's Heut versunken ganz
Nicht nach Morgen frage.

Weißt du doch, der Rosenzeit
Folgt die Sonnenwende,
Und die Liebe lohnt mit Leid
Immerdar am Ende.

Emanuel Geibel.

Gesammelte Werke. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Vergänglichkeit.

Kaum sind die Veilchen fort,
Primeln und Nelken,
Fangen die Rosen an
Auch schon zu welken.

Frühling und Sommerszeit
Kurz ist ihr Prangen —
Schönheit und Liebe sind
Balde vergangen.

Martin Greif.

Gedichte. Stuttgart, J. G. Cotta.

Ueber Nacht.

Dir kost um Stirn und Wange
Der Schönheit Frühlingswind,
Mir ist um Dich so bange,
Du frommes, liebliches Kind.

Es kommt ein Sturm aus Norden,
Es fällt ein Reif mit Macht,
Und manche Blum' ist worden
Schon bleich und starr über Nacht.

Adolf Böttger.
Lyrische und epische Gedichte. — Leipzig, Th. Knaur.

Du bist wie eine Blume —

Du bist wie eine Blume,
So hold und schön und rein;
Ich schau Dich an, und Wehmut
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt Dir legen sollt',
Betend, daß Gott Dich erhalte
So rein und schön und hold.

Heinrich Heine.

Lied des Harfenmädchens.

Heute, nur heute
Bin ich so schön;
Morgen, ach morgen
Muß alles vergehn!

Nur diese Stunde
Bist Du noch mein;
Sterben, ach sterben
Soll ich allein.

Theodor Storm.

Gedichte. Berlin, Gebrüder Paetel.

Gib den Kuß mir nur heute;
Ob Du morgen es kannst, wer weiß?
O wie manche der Bräute
Hat gefreiet der Tod, der Greis!

Laß, o laß mich nur trinken,
Ob ich taumle, den Becher noch!
Laß mich zu Boden sinken;
Einmal muß ich es doch!

Laß uns leben und lieben!
Lieben, Leben, wie schnell verweht's!
Was der Dichter geschrieben
Auf die Blätter, wie lang besteht's!

. . .   .

Friedrich Rückert.

Liebesfrühling. — Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer.

Wenn ich Dich ferne seh'
Glüht mir hier innen,
Ach, ein unendlich Weh —
Und meine Thränen rinnen.

Und ich sehne Dir nach
Wie die Welle der Welle
Und wie zum rauschenden Bach
Sich sehnet die Quelle.

Und wie wehe mir ist,
Möcht' ich gerne Dir klagen,
Doch wenn Du bei mir bist,
Kann ich's nicht sagen.

August Becker.

Liederhort aus Jungfriedel der Spielmann. — Leipzig. A. G. Liebeskind.

Nichtig und flüchtig.

Die Rose, die mir voll entgegenprangt,
Gemahnt mich an das Ende ihrer Pracht;
Das Rot, das täglich frisch am Himmel hangt,
Erinnert mich an Finsternis und Nacht.

Wenn Du mich küssest, denk' ich schaudernd dran,
Daß andere schon geschwelgt an Deiner Brust,
Und blickst Du mich mit frohem Lächeln an,
So möcht' ich weinen, weil Du sterben mußt.

Ferdinand Groß.

Bern: Deutsche Lyrik. — Leipzig, Reclam.

O daß doch hier kein Frühling weilet,
Daß Jugendblüt und Schönheit eilet,
Daß jedem Tag folgt eine Nacht —
Ich bin in tiefen Ernst versunken,
Ich bin so still und wehmuttrunken —
Mein Lieb' ich hab' an Dich gedacht.

Hoffmann von Fallersleben.
Gesammelte Werke. — Berlin, F. Fontane.

II.

Sehnsucht.

Laß schlafen mich und träumen.

Laß schlafen mich und träumen,
Was hab' ich zu versäumen
In dieser Einsamkeit!
Der Reif bedeckt den Garten, —
Mein Dasein ist ein Warten
Auf Liebe nur und Lenzeszeit.

Es kommt im Frühlingsglanze
Für jede kleine Pflanze
Einmal ein Blütentag.
So wird der Tag auch kommen,
Da diesem Frost entnommen
Mein Herz in Wonnen glühen mag.

Doch bis mir das gegeben,
Deucht mir nur halb mein Leben
Und kalt wie Windes Weh'n;
Trüb schauerts in den Bäumen —
O laß mich schlafen, träumen,
Bis Liebe mich heißt auferstehn!

Emanuel von Geibel.

Gesammelte Werke. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Frühling.

Wenn im Lenz die lieben kleinen
Blauen Veilchen blüh'n,
Und in frischen Laubenhainen
Wilde Rosen glüh'n,

Wend' ich mich, du Holde, immer,
Forsche bang und still,
Sehnsucht tief im Sinn,
Zu dem seelenvollen Schimmer
Deiner Augen hin.

Seh' auf Deinem Antlitz glänzen
Frühlings Widerschein,
Seh' umwallt von Maienkränzen
Deine Stirn so rein.

Und verstohlen forsch' ich immer,
Forsche bang und still —
Ob in Deinem Herzen nimmer
Frühling werden will.

Karl Zastrow.

Ich stehe, ach! im tiefen Thal
Und blicke zu des Lebens Höhen;
O Lieb', wann wirst du auch einmal
Durch Nebel wie ein Morgenstrahl
Zu meiner dunklen Nächte Qual herniedergehen?

Wohl finden alle Bronnen,
Bei vollen Lebenswonnen,
Des Meeres Port, drin freudenhell
Sich dehnet ihre Flut!

Wie muß mein frischer Jugendquell,
In unerschlossenen Minnen,
Verlodern und verrinnen
Nach dir, du höchstes Gut!

Otto Banck.

Gedichte. — Leipzig, C. Fr. Fleischer.

Kein Echo.

Es zittert durch die Luft ein Klang
Und hallt im Herzen nach;
Ob eine Äolsharfe sprang,
Ob wo ein Glöcklein brach?

Hoch um die Alpenhörner fliegt
Ein heller Morgentraum;
Und auf dem See gleich Schwänen wiegt
Sich weißer Segel Schaum.

O wüßt' ich doch, wie mir zu Mut!
Zerfließen möcht' ich ganz,
Vergehen in der Berge Glut,
In Abendduft und Glanz!

Die Arme breit' ich sehnend aus
Und rufe rings herum:
Nur eine Hand, ein Herz, ein Haus! —
Vergebens! — Alles stumm! — —

Franz Dingelstedt.
Sämmtliche Werke. — Berlin, Gebrüder Paetel.

An die Liebe.

Sehnsucht meines Lebens,
Liebe, klar und licht,
Harr' ich dein vergebens,
Kommst du, kommst du nicht?
Gehst im Lilienkranze
Nur auf blauen Höhn,
Nur im Sternenglanze,
Selber sternenschön?

Wann der Buchwald rauschte,
Oft schon lauscht' ich bang,
Ob ich nicht erlauschte
Deiner Stimme Klang;
Oft, wann prachterklommen
Sich der Tag enthüllt',
Dacht' ich: nun muß kommen,
Die mein Herz erfüllt.

Oft aus Mädchenzügen
Mahnend sprach's zu mir,
Und mir war's, sie trügen
Leise Spur von Dir: —
Wohl von deinem Glanze
Strahlen dort und hie,
Aber ach! die ganze
Liebe sah ich nie!

Liebe, die ich meine,
Blondes, deutsches Bild,
Stark wie Edelsteine
Und wie Veilchen mild,
Sehnsucht meines Lebens,
Liebe, warm und licht,
Harr ich dein vergebens,
Liebe, kommst du nicht?!

Felix Dahn.

Gedichte. Erste Sammlung. (Jugendgedichte). — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Einsame Liebe.

Es blühet ein Veilchen auf grünender Au,
Von Schwestern und Brüdern verlassen;
Die Wangen, genetzet mit perlendem Tau,
Im Strahle der Sonne erblassen.

Wie neigt es das Köpfchen so traurig und bang,
Wie schließt es die Aeuglein so trübe;
Mir ist es, als dränge zum Ohr mir ein Klang,
Von einsam schmachtender Liebe!

Rudolf Fastenrath.

Bern: Deutsche Lyrik. — Leipzig, Reclam.

Klage des Einsamen.

Ach, was sind die See'n, die himmlisch blauen,
Was die Berge mit beschneiter Spitze,
Bunte Wälder, thaubeglänzte Auen,
Wenn ich nicht ein liebend Herz besitze,
Dem ich, was ich fühle, kann vertrauen?

Martin Greif.

Gedichte. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Seufzer der Sehnsucht.

Größer kein Herzeleid,
Als in der Rosenzeit
Einsam verkümmern.
Lieber von Menschen weit
Im Alter verwimmern,
Als in der Rosenzeit
Einsam verkümmern.

Martin Greif.

Gedichte. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Siehst du am Weg ein Blümlein blüh'n.

Viel tausend Blümlein auf der Au
Verwelken und verschmachten,
Es labet sie kein Tröpflein Tau,
Will niemand ihrer achten.

Viel Herzen auf der Welt vergeh'n
In heißem Sehnsuchtstriebe,
Weil einsam sie verlassen steh'n
Und finden keine Liebe.

Siehst du am Weg ein Blümlein blüh'n,
Beug' dich zu ihm hernieder!
Siehst du ein Herz in Liebe glüh'n,
O lieb es treulich wieder!

Albert Träger.

Gedichte. — Leipzig, Ernst Keil.

Wenn ich durch den Frühling geh',
Mehrt sich nur mein Schmerz;
Jede Rose, die ich seh',
Fällt mir schwer auf's Herz.

Wenn's mit Liedern minniglich
Aus den Büschen klagt,
Kommt die Sehnsucht über mich
Und mein Herz verzagt.

Friedrich Stoltze.

Gesammelt: Werke; 4. Band: Hochdeutsche Gedichte. — Frankfurt a. M. Heinrich Keller.

Auf die Nacht in den Spinnstuben,
Da singen die Mädchen,
Da lachen die Dorfbuben,
Wie flink gehn die Rädchen!

Spinnt jedes am Brautschatz,
Daß der Liebste sich freut.
Nicht lange, so gibt es
Ein Hochzeitsgeläut!

Keine Seel', die mir gut ist,
Kommt mit mir zu plaudern;
Gar schwül mir zu Mut ist,
Und die Hände, die zaudern.

Und die Thränen mir rinnen
Leis' über's Gesicht —
Wofür soll ich spinnen,
Ich weiß es ja nicht!

Paul Heyse.

Gedichte. — Berlin, Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung).

Das macht der duftige Jasmin,
Daß ich nicht Ruhe finde,
Die Nachtgedanken der Sehnsucht ziehn
Hinaus und schweifen im Winde.

Wie Silber liegt der Mondenschein
Ueber den schweigenden Gärten —
O ging es jetzt in die Welt hinein
Mit einem lieben Gefährten!

Ob eine Seele wohl mein gedenkt
In all der blühenden Runde?
Ich hätte gar bald mein Herz verschenkt,
So einsam ist die Stunde!

O komm', Du Einziger, her zu mir,
Komm' her in Nacht und Schweigen!
Und führe die Einsame fort von hier,
Ich bin für immer Dein eigen!

Max Kalbeck.

Zur Dämmerzeit (Gedichte). — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Sehnsucht.

Kennst Du der Sehnsucht Schmerzen
Tief im Herzen?
Ein glühend Verlangen,
Ein ewiges Bangen,
Ein ewiges Streben!
Wie Qual und Lust
So still in der Brust
Mit tiefem Beben
Sich innig verweben!
Weit in die Ferne,
Himmelwärts
In den Kreis der Sterne
Sehnt sich das Herz.
Ein schöner Morgen
Bricht glühend heran;
Doch der Liebe Sorgen
Zerstören den Wahn.
Ach, daß es doch bliebe,
Dies Paradies!
Der Wahn der Liebe
Ist gar so süß.
Es ist der Gottheit lebendiger Strahl,
Und das Leben entflieht mit dem Ideal!

Theodor Körner.

Dein Herz, so liebevoll und schön,
O wär es mir gewogen!
Ich schaute dann in lichte Höh'n
Aus dunkeln Lebenswogen.

Ich würde nicht im Streit mit mir
Wild hin und her getrieben,
Ich würde fromm sein und mit Dir
Die Welt und alles lieben.

Hermann Lingg.

Gedichte. Stuttgart, J. G. Cotta.

Ich will's Dir nimmer sagen.

Ich will's Dir nimmer sagen,
Wie ich so lieb Dich hab',
Im Herzen will ich's tragen,
Will stumm sein wie das Grab.

Kein Lied soll Dir's gestehen,
Soll flehen um mein Glück,
Du selber sollst es sehen,
Du selbst — in meinem Blick.

Und kannst Du es nicht lesen,
Was dort so zärtlich spricht,
So ist's ein Traum gewesen;
Dem Träumer zürne nicht!

Robert Prutz.

Buch der Liebe. — Leipzig, Ernst Keil.

Begegnung.

Verschlossen willst Du's tragen,
Du willst es ihr nicht sagen,
Wovon Dein Herz so wund?
Sie wird ja nie Dein eigen,
Drum hüte männlich Schweigen
Den Hort im Seelengrund.

Doch da vernimmt Dein Lauschen
Leis ihres Kleides Rauschen,
Den Schritt Dir wohlbekannt;
Dies leichtbeschwingte Schreiten,
Wie Feen im Mondlicht gleiten,
Bis selbst sie vor Dir stand.

Die Brust wird Dir so enge,
Der Atem stockt, es dränge
Heraus kein Wörtchen klein.
Mit Thränen, die beglücken,
Mit Gluten, die erquicken,
Durchfieberts Dein Gebein.

Es will das Knie sich beugen,
Von ihrem Wert zu zeugen,
Zu huld'gen ihrer Macht;
Die Arme möchten fliegen,
Den Liebreiz zu umschmiegen,
Doch hält'st Du strenge Wacht.

Wie Deine Augen leuchten,
Dann wieder mild sich feuchten,
Wie Dir die Wange glüht!
Das Herz muß hörbar schlagen,
Wie sich die Pulse jagen,
Wie's durch die Adern sprüht!

Ein Aufschrei aller Sinne
Verrät die stille Minne,
Gibt Dein Geheimnis kund;
Und reden solche Zeugen,
Dann spricht mit seinem Schweigen
Viel lauter noch Dein Mund.

Anastasius Grün. (Anton Alexander Graf von Auersperg.)

Zusammentreffen.

Kühl und stille war's in mir,
Wie am Quell im Thale,
Eh' ich Stuhl an Stuhl bei ihr
Saß zum erstenmale.

Aber als ich mit ihr sprach,
Glitt ihr Tüchlein nieder,
Bückt' ich selbst mich schnell darnach,
Bückt' sie sich hinwieder.

Plötzlich streifte Stirn an Stirn,
Streifte Wang' an Wange.
Taumelnd ward mirs im Gehirn,
Und die Brust schlug bange.

Lachend fuhr sie rasch zurück,
Und ich mußte gehen;
Doch seit jenem Augenblick
Ist's um mich geschehen.

Immer taumelt mir's im Hirn,
Schlägt's im Busen bange,
Immer fühl' ich Stirn an Stirn,
Fühl' ich Wang' an Wange;

Und die Glut im Herzensgrund
Wird mich noch ersticken,
Darf ich nicht bald Mund an Mund,
Brust an Brust sie drücken.

Victor von Strauß.

Scheue Liebe.

Oft schon wollt' ich kühn es wagen,
Meine Lieb' ihr zu bekennen,
Wunsch und Sehnen ihr zu nennen,
Aber immer stumm und ferne
Hielt mich unbekanntes Zagen!

Rauh sind Worte. Es zu sagen,
Möcht' ich keine Sprache brauchen,
Leis' in Klänge möcht' ich's hauchen,
Nur in Hauchen möcht ich's klagen!
Spräch' zu ihr das Licht der Sterne,
Wäre Red' in Blumendüften,
Süße Wort' in linden Lüften,
Rief ich's ihr entgegen gerne.
Worte würden sie erschrecken,
Und doch möcht' ich, daß sie's wüßte! —
Ihren Zorn fürcht' ich zu wecken,
Daß ich hart es büßen müßte! —
Nun so sprechet denn, ihr Augen,
Mit den demutvollsten Blicken;
Scheue Liebe auszudrücken,
Stumme Wünsch' und furchtsam Zagen,
Sollt' ihr ja am besten taugen. —

J. Chr. Freiherr von Zedlitz.

Gedichte. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Diesseits der Straße liegt mein Stübchen,
Jenseits der Straße wohnest Du;
Im Geiste bist Du längst mein Liebchen,
Käm's doch in Wahrheit auch dazu!

Ich hätte Dir so viel zu sagen,
Und kann Dich nur am Fenster seh'n;
Laß' meine Blicke Brücken schlagen
Und meine Seele drüber gehn!

Doch weil sich mir noch Zweifel hegen,
Ob ich willkommen werde sein,
So komm' mir halben Weg's entgegen
Und sprich mir Mut und Hoffnung ein!

Friedrich Stoltze.

Gesammelte Werke; 4. Band: Hochdeutsche Gedichte. — Frankfurt a. M., Heinrich Keller.

Sehnsucht.

Könnt' ich sie einmal treffen an
Im tiefen Wald, da Niemand ginge,
Es wär' um allen Schmerz gethan,
Ach daß es, daß es doch gelinge!

Wir schritten immer weiter ein
Und sähen nimmermehr zurücke,
Und würden fein geborgen sein
Und scheuten keines Menschen Tücke.

Und alle, die uns sonst gehöhnt
Und schlimmen Sieg an uns erworben,
Sie wären alle nun versöhnt
Und sprächen sanft: Sie sind gestorben!

Karl Immermann.

Entschluß.

Sie kommt in diese stillen Gründe;
Ich wag' es heut mit kühnem Mut.
Was soll ich beben vor dem Kinde,
Das niemand was zuleide thut?

Es grüßen alle sie so gerne;
Ich geh' vorbei und wag' es nicht,
Und zu dem allerschönsten Sterne
Erheb' ich nie mein Angesicht.

Die Blumen, die nach ihr sich beugen,
Die Vögel mit dem Lustgesang,
Sie dürfen Liebe ihr bezeugen,
Warum ist mir allein so bang?

Dem Himmel hab' ich oft geklaget
In langen Nächten bitterlich
Und habe nie vor ihr gewaget
Das eine Wort: Ich liebe Dich!

Ich will mich lagern unterm Baume,
Da wandelt täglich sie vorbei;
Dann will ich reden als im Traume,
Wie sie mein süßes Leben sei!

Ich will . . . O wehe! welcher Schrecken!
Sie kommt heran, sie wird mich seh'n;
Ich will mich in den Busch verstecken,
Da seh' ich sie vorübergehn.

Ludwig Uhland.

Gedichte und Dramen. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Oft sinn' ich hin und wieder:
Was treibt mich zu ihr hin?
Sind's ihre süßen Lieder
Oder ist's ihr froher Sinn?

Was hält mich so gefangen,
Wenn ihre Stimme schallt?
Ist's unbewußt Verlangen,
Ist's ihres Aug's Gewalt?

's ist nicht der Wuchs, der schöne,
Und nicht des Auges Strahl,
Auch nicht die süßen Töne —
s' ist Alles allzumal!

Friedrich Bodenstedt.

Ausgewählte Dichtungen. — Berlin, R. v. Decker. (Kgl. Geh. Oberhofbuchdruckerei).

Wunsch.

Wenig ist, was ich begehre,
Und doch steht es mir so fern:
Aus dem ganzen Sternenheere
Einen einz'gen lieben Stern!
Und was Himmel, Erd' und Meere
Noch umfassen — ließ' ich gern!

J. Chr. Freiherr von Zedlitz.

Gedichte. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Der Ungenannten.

Auf eines Berges Gipfel
Da möcht ich mit Dir stehn,
Auf Thäler, Waldeswipfel
Mit Dir herniedersehn;
Da möcht ich rings Dir zeigen
Die Welt im Frühlingsschein
Und sprechen: „Wär's mein eigen,
So wär' es mein und Dein.“

In meiner Seele Tiefen
O sähst Du da hinab,
Wo alle Lieder schliefen,
Die je ein Gott mir gab!
Da würdest Du erkennen,
Wenn Echtes ich erstrebt,
Und mags auch Dich nicht nennen,
Doch ist's von Dir belebt.

Ludwig Uhland.

Gedichte und Dramen. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Zum Sterben bin ich
Verliebet in Dich;
Deine schwarzbraunen Aeuglein
Verführen ja mich.

Mein Herz ist verwund't;
Komm Schätzle mach's gesund,
Erlaub' mir zu küssen
Dein'n purpurroten Mund.

Dein purpurroter Mund
Macht Herzen gesund,
Macht Jugend verständig,
Macht Tote lebendig,
Macht Kranke gesund.

Volkslied.

„Wenn Du wärst mein eigen."

Ach, wenn du wärst mein eigen,
Wie lieb sollt'st Du mir sein,
Wie wollt' ich tief im Herzen
Nur hegen Dich allein,
Und alle Wonn' und alles Glück
Mir schöpfen nur aus deinem Blick.

Ach, wenn du wärst mein eigen,
Wie wär' die Welt dann schön,
Es bliebe nichts zu wünschen,
Als stets — Dich anzusehen;
Und ganz versunken in mein Glück,
Erhielt die Welt nicht einen Blick.

Ach, wenn Du wärst mein eigen
Wie würd' ich dann so gut,
Auf deine Hoheit stützte
Ich meinen schwachen Mut.
Mein höchster Lohn, mein höchstes Glück
Erglänzte mir in deinem Blick.

Ach, wenn du wärst mein eigen,
Wie schien' mir hold der Tod!
Er träfe uns zusammen; — —
Und gleich dem Abendrot,
Wär' er der Schluß des Tags voll Glück,
Verzehrend süß, ein Liebesblick.

Ach, wenn du wärst mein eigen,
Bis einst mein Auge bricht,
So würd' ich droben sagen:
„Ich lass' ihn ewig nicht!
Im Himmel selbst ohn' ihn kein Glück!"
Das ist mein Trost, mein Hoffnungsblick.

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Wie gerne Dir zu Füßen.

Wie gerne Dir zu Füßen
Sing' ich mein tiefstes Lied,
Indes das heil'ge Abendgold
Durch's Bogenfenster sieht.
Im Takte wogt Dein schönes Haupt,
Dein Herz hört stille zu,
Ich aber falte die Hände
Und singe: „Wie schön bist Du!"

Wie gerne Dir zu Füßen
Schau' ich in Dein Gesicht!
Wie Mitleid bebt es drüberhin;
Dein Mitleid will ich nicht!
Ich weiß es wohl, Du spielst mit mir,
Und dennoch sonder Ruh'
Lieg' ich vor Dir und singe,
Und singe: Wie schön bist Du!

Wie gerne Dir zu Füßen
Stürb' ich in stummer Qual!
Doch lieber möcht' ich springen empor
Und küssen Dich tausendmal,
Möcht' küssen Dich, ja küssen Dich
Einen Tag lang immerzu
Und sinken hin und sterben
Und singen: Wie schön bist Du!

Moritz Graf von Strachwitz.

Liebesrausch.

Dir, Mädchen, schlägt mit leisem Beben
Mein Herz voll Treu und Liebe zu.
In Dir, in Dir versinkt mein Streben,
Mein schönstes Ziel bist Du!
Dein Name nur in heil'gen Tönen
Hat meine kühne Brust gefüllt,
Im Glanz des Guten und des Schönen,
Strahlt mir Dein holdes Bild.

Die Liebe sproßt aus zarten Keimen,
Und ihre Blüten welken nie!
Du, Mädchen, lebst in meinen Träumen
Mit süßer Harmonie.
Begeist'rung rauscht auf mich hernieder,
Kühn greif ich in die Saiten ein,
Und alle meine schönsten Lieder,
Sie nennen Dich allein.

Mein Himmel glüht in Deinen Blicken,
An Deiner Brust mein Paradies.
Ach! alle Reize, die Dich schmücken,
Sie sind so hold, so süß.
Es wogt die Brust in Freud' und Schmerzen,
Nur eine Sehnsucht lebt in mir,
Nur ein Gedanke hier im Herzen:
Der ew'ge Drang nach Dir!

Theodor Körner.

O wär' ich ein Stern!

O wär' ich ein Stern,
Ich wollte ihr leuchten;
Wär' ich eine Rose,
Ich wollte ihr blühen;
Wär' ich ein Ton,
Ich dräng' in ihr Herz;
Wär' ich die Liebe, die glücklichste,
Ich bliebe darin;
Ja, wär' ich nur der Traum,
Ich wollt in ihren Schlummer zieh'n,
Und der Stern und die Rose
Und die Liebe und Alles sein,
Und verschwinden, wenn sie erwachte.

Jean Paul.

Fromme Wünsche.

Ich wollt', ich wär der Abendstern,
Dann schlich ich in Dein Fensterlein,
Um mit den allerschönsten Strahlen
Dir einen goldnen Heil'genschein
Um das geliebte Haupt zu malen!

Ich wollt', ich wär' die Rebe nur,
Dann schläng ich um des Fensters Rand
Mich auf zu einer Laube,
Und böte Deiner weißen Hand
Freiwillig meine erste Traube!

Ich wollt', ich wär ein Schmetterling,
Dann schwärmt ich gaukelnd um Dein Licht,
Bis es die Flügel mir verbrannte,
Und wieder fliehen könnt' ich nicht,
Wie sie mich auch verjagt und bannte.

Ich wollt', ich wär die Nachtigall,
Dann ließ ich mich im Lindenbaum
An Deinem Fenster häuslich nieder,
Und sänge Dich in frühen Traum
Mit einer ganzen Brust voll Lieder!

Am liebsten wär ich selbst der Traum;
O dann umschwebt ich Deine Ruh
Mit mannigfaltigen Gestalten,
Die meine thät ich auch hinzu,
So lange bis Du sie behalten.

Franz Dingelstedt.
Sämmtliche Werke. — Berlin, Gebrüder Paetel.

Ach wüßtest Du, wie schön Du bist!

Ach wüßtest Du, wie schön Du bist,
Dann könntest Du nicht grausam sein,
Dann ahntest Du, wie groß die Pein,
Wie groß nach Dir mein Sehnen ist!

Dann hättest Du mich längst geküßt
Aus Mitleid, sollt's nicht Liebe sein;
Ach, ahntest Du, wie groß die Pein,
Ach, wüßtest Du, wie schön Du bist!

Robert Hamerling.
Sinnen und Minnen. — Hamburg, Richter.

Liebeständelei.

Süßes Liebchen, komm zu mir!
Tausend Küsse geb' ich Dir,
Sieh mich hier zu Deinen Füßen.
Mädchen, Deiner Lippe Glut
Gibt mir Kraft und Lebensmut.
Laß dich küssen!

Mädchen, werde doch nicht rot!
Wenns die Mutter auch verbot!
Sollst Du alle Freuden missen?
Nur an des Geliebten Brust
Blüht des Lebens schönste Lust.
Laß Dich küssen!

Liebchen, warum zierst Du Dich?
Höre doch und küsse mich!
Willst Du nichts von Liebe wissen?
Wogt Dir nicht Dein kleines Herz
Bald in Freuden, bald in Schmerz?
Laß Dich küssen!

Sieh, Dein Sträuben hilft Dir nicht;
Schon hab' ich nach Sängers Pflicht
Dir den ersten Kuß entrissen! —
Und nun sinkst Du liebewarm,
Willig selbst in meinen Arm,
Läss'st Dich küssen!

Theodor Körner.

Erkenntnis.

Was einst mein Herz erquickte,
Der Himmel Stern an Stern,
Seit in Dein Aug' ich blickte,
Wie lass' ich ihn so gern!
Nach einem Zauber heb' ich
Mein Aug', nach einer Zier:
Ach! alle Schönheit geb' ich
Um einen Blick von Dir.

Was einst mein Leben schmückte,
Des Wissens goldner Kern,
Seit ich an's Herz Dich drückte,
Wie miss' ich ihn so gern!
Nach einem Glücke streb' ich,
Nach einem Trostpanier:
Ach alle Weisheit geb' ich
Um einen Kuß von Dir.

Ludwig Pfau.

Gedichte. — Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Im Traum.

O Du, zu dem sich dränget all mein Sehnen,
Im Traumbild süß erscheine mir!
Laß mich die Hände zu Dir heben
Und laß mich betend knien vor Dir!

Laß meine bleichen Mienen klagen,
Was ich gewaltig leiden muß,
Und stammelnd meinen Mund Dir sagen
Wie still er glüht nach Deinem Kuß!

Im Traum nur ruhn an Deinem Herzen,
Das unentreißbar ewig mein, —
Vergessend alle bittern Schmerzen,
Nur fühlend, daß ich ewig Dein!

Felix Dahn.
Gedichte. Zweite Sammlung. — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Ungestillt treibt mich —

Ungestillt treibt mich
Ruheloses Sehnen;
Lach' ich, so lach' ich
Nur unter Thränen.

Hör' ich von fremden
Lippen Dich nennen,
Fühl' ich im Herzen
Schmerzliches Brennen.

Denk ich von anderer
Hand Dich genecket,
Dich von des Andern
Küssen bedecket:

Wird das Gemach mir,
Die Welt mir zu enge,
Alle Gedanken
Sind im Gedränge;

Sehnen und Klagen
Ist all', was ich thue —
Mein Herz an Deinem
Gibt mir nur Ruhe!

Adolph Böttger.

Lyrische und epische Gedichte. — Leipzig, Th. Knaur.

Mich fliehen alle Freuden,
Ich sterb' vor Ungeduld;
An allen meinen Leiden
Ist nur die Liebe schuld.
Es quält und plagt mich immerhin,
Ich weiß vor Angst nicht mehr wohin,
Wer hätte das gedacht!
Die Liebe, ach die Liebe,
Hat mich so weit gebracht!

Ich weiß wohl was mir fehlet,
Ich sterbe fast vor Leid,
Was mich am Herzen quälet
Ist Deine Sprödigkeit.
Du drehst Dich nach dem Winde,
Thust wie ein Wetterhahn,
Drum komm', mein Kind, geschwinde.
Die Liebe, ach die Liebe,
Die Lieb' ist schuld daran!

Operntext.

Nachtlied.

Dürft' ich mit Dir dort oben gehn,
Du träumerischer Mond,
Ich könnte wohl hinübersehn,
Wo die Geliebte wohnt!

Zu glücklich ist die Nachtigall,
Die in dem Lindenbaum
Vor ihrem Haus mit süßem Schall
Durchklinget ihren Traum.

Julius Mosen.

Erste Wünsche.

Könnt' ich zu Dir, mein Licht,
Nur einmal, einmal dringen!
Von Deinem Angesicht
Nur einen Strahl erschwingen!

Könnt' ich an Dein Gewand
Nur einmal, einmal rühren!
Und Deine kleine Hand
Mit süßem Schauer spüren!

Könnt' ich an Deinem Mund
Nur einmal, einmal hangen!
Und dann vergeh'n zur Stund'
In wonnevollem Bangen!

Ludwig Pfau.

Gedichte. — Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Der Neugierige.

Ich frage keine Blume,
Ich frage keinen Stern,
Sie können mir nicht sagen,
Was ich erführ' so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner;
Die Sterne stehn zu hoch;
Mein Bächlein will ich fragen,
Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,
Wie bist Du heut so stumm!
Will ja nur eines wissen,
Ein Wörtchen um und um.

Ja! heißt das eine Wörtchen,
Das and're heißet: Nein!
Die beiden Wörtchen schließen
Die ganze Welt mir ein.

O Bächlein meiner Liebe,
Was bist du wunderlich!
Will's ja nicht weiter sagen,
Sag', Bächlein, liebt sie mich?

Wilhelm Müller.

Gedichte. — Halle a. d. S., Otto Hendel.

Neuerwachte Hoffnung.

O, ist es wahr,
Daß Du mich liebst,
Mir immerdar
Noch Hoffnung giebst?

Schon lang ist's her,
Daß ich gefragt,
Seither nicht mehr
Hab' ich's gewagt.

Nicht fern, nicht nah
Dacht ich daran —
Doch nein, doch ja —
Ich hab's gethan.

In Stunden oft,
Da ich allein,
Hab' ich gehofft,
Einst Dein zu sein.

Dann dacht ich mir
Im Herzen froh,
Es sei bei Dir
Wohl eben so.

Du schwiegest nur,
Weil Sehnsucht still
Nicht ihre Spur
Verraten will.

Martin Greif.

Gedichte. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Liebeslied.

Die Welt ohne Dich ein Sarkophag,
Die Erde mit Dir ein Blütenhag.
Kein Stern, wo nicht Dein Auge scheint,
Keine Perle, wo nicht Dein Auge weint!

Der Rosen Rot nur auf Deiner Wang',
Das Lied nur in Deiner Stimme Klang,
Ein Herz nur, wo das Deine schlägt,
Nur Leben, wo sich das Deine regt!

Und sollst Du nimmer mein eigen sein,
Dann gute Nacht, lieber Sternenschein,
Gute Nacht, Du sonniger Blütenhag —
Die Welt ohne Dich ein Sarkophag.

O. Sternau.

Böttger: Dichtergarben — Braunschweig, Westermann.

Warum nicht ich?

Nur hier und da noch Lampenschein
In einem Schlafgemach;
Nur hier und da noch schleicht zum Frei'n
Ein Kätzchen über's Dach.
Im West' statt roter Abendglut
Erglänzt ein heller Strich,
Die Nacht ist still und Alles ruht —
Warum nicht ich?

Auch Dir, mein Lieb, aufs Augenpaar
Des Traumes Schleier sinkt.
Auf Deines Fensters Scheiben klar
Der Schein des Mondes blinkt.
Der Mondschein und der Sternenschein
Umgaukeln kosend Dich,
Sie sind bei Dir im Kämmerlein —
Warum nicht ich?

Doch dürft' ich schleichen, liebes Kind,
Zu Dir nun ungeseh'n,
Ich fürchte fast, es wär' geschwind
Um Deinen Schlaf gescheh'n!
Und dennoch gern, ach, gar zu gern
Zu Dir ich heute schlich,
Dich küßt der Mond, Dich küßt der Stern —
Warum nicht ich?

Emil Rittershaus.

Gedichte. — Breslau, Eduard Trewendt.

Mailiedchen.

Siehst Du, wie die Vögelein
Nun im schönen Maien
Rings im warmen Sonnenschein
Sich der Liebe freuen?

Fröhlich zwitschernd überall
Schwingen sie die Flügel
Durch das grüne Maienthal
Und zum grünen Hügel.

Suchen emsig weit und breit
Gras und dürre Reischen,
Bauen mit Geschäftigkeit
Ihre kleinen Häuschen.

Mädchen, trautes Mädchen sprich,
Wollen wir im Maien
Wie die Vöglein, Du und ich,
Auch der Lieb' uns freuen?

Sieh zu jenem Platze dort!
Siehst Du in der Mitte,
Lang gefällt und ausgedorrt,
Stämme zu der Hütte?

Mädchen, trautes Mädchen sprich,
Soll ich sie behauen
Und daraus für Dich und mich
Auch ein Nestchen bauen?

Friedrich Rückert.

Gedichte. — Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer.

Frühe Liebe.

Wie bin ich sonst am Morgen
So mädchenfroh erwacht;
Doch ach! es kommen Sorgen
Wie Diebe über Nacht!

Mein Herz möchte schaudernd sich dehnen,
Mir ist so eng in der Brust.
Bald lächle ich unter Thränen,
Bald wein' ich wieder vor Lust.

Ich schleiche mit müß'gen Händen
Oft von der Arbeit fort,
Der Tag will mir nicht enden,
Hab' Ruh an keinem Ort.

Die Stunden auszufüllen
Beginn' ich dies und das, —
Ich möchte wieder spielen,
Und weiß doch selbst nicht was!

Otto Banck.

Gedichte. — Leipzig, C. Fr. Fleischer.

Die Verwandelte.

Wie schlief Dir hinter Berg und Thal,
In Deines Lebens Morgen,
Noch all' die tiefe Wonn' und Qual
Verborgen!

Du stand'st so keck und lose,
Du knospende Gestalt,
Wie eine wilde Rose
Im Wald.

Warst ja die lust'ge Jägersmaid,
Abends wie Morgens früh!
Nun aber schlich das süße Leid
Sich auch zu Dir, Marie.

Du lachtest, nun ist still Dein Sinn;
Wo sind die jauchzenden Stunden
Des übermütigen Lachens hin
Geschwunden?

Wie war Dein Mund zum Plaudern,
Dein Schelmenmund geneigt!
Nun spricht er nur mit Zaudern
Und schweigt.

Und dennoch bist voll Seligkeit,
Seliger warst Du nie,
Denn, ach, des Herzens süßes Leid
Durchbebt auch Dich, Marie.

Otto Banck.

Gedichte. — Leipzig, C. Fr. Fleischer.

Wunder.

Sie war ein Kind vor wenig Tagen,
Sie ist es nicht mehr, wahrlich nein!
Bald ist die Blume aufgeschlagen,
Bald hüllt sie halb sich wieder ein.
Wen kann ich nun das Wunder fragen?
Wie? oder täuscht mich holder Schein?

Sie spricht so ganz mit Kindersinne,
So fromm ist ihrer Augen Spiel;
Doch großer Dinge werd' ich inne,
Ich schau in Tiefen ohne Ziel.
Ja Wunder sind's der süßen Minne,
Die Minne hat der Wunder viel.

Ludwig Uhland.
Gedichte und Dramen. Stuttgart, J. G. Cotta.

Dem Schnee, dem Regen,
Dem Wind entgegen,
Im Dampf der Klüfte
Durch Nebeldüfte,
Immer zu! Immer zu!
Ohne Rast und Ruh!

Lieber durch Leiden
Möcht' ich mich schlagen,
Als so viel Freuden
Des Lebens ertragen;
Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach wie so eigen
Schaffet das Schmerzen!

Wie soll ich fliehen?
Wälderwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe bist Du!

Joh. Wolfg. v. Goethe.

Erbarme dich, Liebe!

Wie bin ich Armer
Verwandelt nun!
Ich kann nicht schaffen
Und kann nicht ruhn.
Tage und Nächte
Verkehrt und vertauscht!
Mir kocht es im Blute,
Als wär' ich berauscht.

Da schmeckt keine Speise,
Da mundet kein Trank --
Ich möchte genesen
Und bin doch nicht krank.
Auf Plätzen und Gassen
Die Kreuz und die Quer
Schlendr' ich verlassen
Und träumend einher.

Den Freunden schau' ich
Groß ins Gesicht
Und laufe vorüber
Und kenne sie nicht.
In Büchern les' ich
Und weiß nicht was;
Der Anderen Trauer
Ist mir ein Spaß.

Der Anderen Freude
Betrübt mich schwer;
Oft muß ich lachen
Und weinen noch mehr.
So haß' ich das Leben
Und scheue den Tod —
Erbarme Dich, Liebe,
Und ende die Not!

Max Kalbeck.

Zur Dämmerzeit (Gedichte). Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Lied Margaretha's.

Ach nun sind es schon zwei Tage,
Daß ich ihn zuerst geküßt,
Und seit jener bösen Stunde
Alles wie verzaubert ist.

Meine Stube, drinn so zierlich
Und so nett ich einst gehaust,
Steht in wirrem Durcheinander,
Daß mir vor mir selber graust.

Meine Rosen, meine Nelken
Schauen welk und traurig drein,
Ach, ich glaub', ich goß seit gestern
Statt mit Wasser sie mit Wein.

Meine gute weiße Taube
Hat kein Futter, hat kein Brod,
Und der brave Distelfink liegt
In dem Käfig schon halbtodt.

Und mit blau und roter Wolle
Ist am weißen Netz gestrickt,
Und mit weißem Garne ist in die
Bunte Stickerei gestickt.

Und wo sind die schönen Bücher,
Parcival und Teuerdank?
Glaub' beinah', ich warf die guten
Sänger in den Küchenschrank,

Und die Küchenteller stehen
Auf dem schmucken Bücherpult,
— Ach an all' dem großen Unglück
Ist die Lieb', die Liebe Schuld.

Joseph Viktor v. Scheffel.
Trompeter von Säckingen. — Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck
Und ach! sein Kuß!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin;
Ach, dürft' ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

Joh. Wolfg. v. Goethe.

—•❖•—

Seit ich ihn gesehen,
Glaub ich blind zu sein;
Wo ich hin nur blicke,
Seh ich ihn allein:
Wie im wachen Traume
Schwebt sein Bild mir vor,
Taucht aus tiefstem Dunkel
Heller nur empor;

Sonst ist licht- und farblos
Alles um mich her;
Nach der Schwestern Spiele
Nicht begehr ich mehr.
Möchte lieber weinen
Still im Kämmerlein;
Seit ich ihn gesehen
Glaub ich blind zu sein.

Adalbert v. Chamisso.

—•❖•—

Liebesnot.

Ach Gott, wie hat es sich gewend't
Mit meinem jungen Herzen!
Die stete Lust hat jetzt ein End',
Es gibt auf einmal Schmerzen —
    Wie das nur so gekommen?
Mich floh auf Schritt und Tritt das Leid,
Jetzt aber hat die schönste Maid
    Mir meine Ruh genommen.

Ihr Vögelein, Waldvögelein,
Ihr singt noch froh im Walde,
Ich aber muß so traurig sein
So balde, ach so balde!
    Wie das nur so gekommen?
Ach, spräche „Bleib!“ ihr roter Mund,
Ich blieb bei ihr zur selben Stund',
    Die meine Ruh genommen.

Du Glockenklang, du Kirchensang
In stiller Waldkapelle!
Dich höret wohl sein Leben lang
Der trauernde Geselle.
    Wie das nur so gekommen?
Ach, dort im Kirchlein fromm und mild
Sah ich das holde Frauenbild,
    Das meine Ruh genommen.

August Becker.

Liederhort aus Jungfriedel der Spielmann. — Leipzig, A. G. Liebeskind.

Ich wollt', meine Schmerzen ergössen —

Ich wollt', meine Schmerzen ergössen
Sich all' in ein einzig Wort,
Das gäb' ich den lustigen Winden,
Die trügen es lustig fort.

Sie tragen zu Dir, Geliebte,
Das schmerzerfüllte Wort;
Du hörst es zu jeder Stunde,
Du hörst es an jedem Ort.

Und hast Du zum nächtlichen Schlummer
Geschlossen die Augen kaum,
So wird Dich mein Wort verfolgen
Bis in den tiefsten Traum.

Heinrich Heine.

Zuflucht.

Wildzerriss'ne Wolken treiben
An dem dunkeln Himmelsraum;
Also schweifen die Gedanken
Rastlos wie ein Fiebertraum.

Dem verwirrenden Gedränge
Zu entflieh'n vermag ich nicht,
Und die Schatten wenden dräuend
Gegen mich ihr Angesicht.

Laß an Deinem reinen Herzen
Bergen mich mein krankes Haupt!
Du nur kannst die Qual verscheuchen,
Die mir meinen Frieden raubt.

Franz Kugler.

April.

Bald ein raues kaltes Rauschen,
Daß der dunkle Forst erkracht;
Bald ein Flüstern, Kosen, Rauschen
Wie die stille Frühlingsnacht.

Bald der Himmel, bald die Sonne,
Bald die Wolken, bald der Schnee —
Wie der Liebe erste Wonne,
Wie der Liebe erstes Weh.

Bald das Jauchzen, bald die Trauer
In der aufgeregten Brust —
Und noch halb im Winterschauer,
Und schon halb in Frühlingslust.

Bald ein ungestümes Ringen,
Bald ein Frieden, sonntagsstill —
O was wirst Du mir noch bringen,
Schöner, stürmischer April?

Julius Rodenberg.

Gedichte. — Berlin, Gebrüder Paetel.

Herz, mein Herz, was soll das geben?

Herz, mein Herz, was soll das geben?
Was bedränget Dich so sehr?
Welch' ein fremdes neues Leben?
Ich erkenne Dich nicht mehr.

Weg ist alles, was Du liebtest,
Weg, warum Du Dich betrübtest,
Weg Dein Fleiß und Deine Ruh!
Ach, wie kamst Du nur dazu?

Fesselt Dich die Jugendblüte,
Diese liebliche Gestalt,
Dieser Blick voll Treu und Güte
Mit unendlicher Gewalt?

Will ich rasch mich ihr entziehen,
Mich ermannen, ihr entfliehen,
Führet mich im Augenblick,
Ach, mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zauberfädchen,
Das sich nicht zerreißen läßt,
Hält das lose, liebe Mädchen
Mich so wider Willen fest;

Muß in ihrem Zauberkreise
Leben nun auf ihre Weise.
Die Veränderung, ach, wie groß!
Liebe, Liebe, laß mich los!

Joh. Wolfg. v. Goethe.

Heimliches Leid.

Der Ulmenbaum, der starke,
Zum Himmel fröhlich ragt,
Derweil in seinem Marke
Tötend der Holzwurm nagt.
Ich singe frohe Lieder
Von Lenz und Lustbarkeit,
Sie hallen im Lande wieder —
Mein Herz trägt heimliches Leid.

Ein Brunnen quillt verborgen
Aus dunklem Erdenschacht,
Deſſ' Waſſer alle Sorgen
Und Leiden vergeſſen macht.
Tage und Monde ſchwinden,
Ich ſuche weit und breit,
Und kann den Quell nicht finden —
Mein Herz trägt heimliches Leid.

Der Mai hat über die Auen
Tauſend Blumen geſtreut.
Mein Auge ſoll nicht ſchauen,
Die mich am meiſten freut,
Ein Vogel ſingt im Flieder
Von Minne und Hochgezeit.
Sonne, wann gehſt Du nieder? —
Mein Herz trägt heimliches Leid.

Rudolf Baumbach.

Spielmannslieder. — Leipzig, A. G. Liebeskind.

Am Wehr.

Es steht am fernen Himmelszelt
Der Mond auf seiner Wacht,
Und selig träumt die weite Welt
Im Arm der stillen Nacht.

Doch ohne Frieden, ohne Ruh
Schäumt fort und fort das Wehr,
Die Wellen fluten rastlos zu
Dem heißgeliebten Meer.

Und immer neue Wellen ziehn
Des Flusses Bahn entlang
Und stürzen sich vom Wehr und fliehn
In ew'gem Sehnsuchtsdrang. —

So eilen die Gedanken all'
In immer neuer Flut;
Es rauscht und schäumt der Wasserfall —
Die Sehnsucht nimmer ruht.

Paul Baehr.

Neues Buch der Lieder. — Halle a. d. S., Otto Hendel.

Morgengang.

Ich geh' auf stillen Wegen
Frühtags ins grüne Feld,
Wie lacht mir da entgegen
Die junge Morgenwelt!

Wohl tausend Blüten schauen
Von Wald und Wiesen her,
Wie alle tropfig tauen
Von edlen Perlen schwer.

Ich brech' mir ein Geschmeide
Von nassen Rosen ab:
Wärst Du an meiner Seite,
Von der geträumt ich hab'!

Ich hing Dir's in die Locken
Als Deinen Hochzeitskranz —
Da geh'n die Morgenglocken,
Ich steh' in Thränen ganz.

Martin Greif.

Gedichte. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Frühmorgens ging ich durch das Feld.

Frühmorgens ging ich durch das Feld,
Den Vöglein wollt ich lauschen,
Vom reinen blauen Himmelszelt
Kam sanftes Windesrauschen.

Und wie ich so durch's duft'ge Thal
Einsam den Weg genommen,
Da ist Dein Bild im lichten Strahl
Mir in den Sinn gekommen.

Kornblumen blühn im Sonnenhauch,
Und kleine Vöglein scherzen;
Kennst Du die weiße Blume auch?
„Dich lieb ich von Herzen mit Schmerzen!"

Franz Xaver Seidl.

Höchster Besitz.

O ruhelos Verlangen!
O Puls, der nimmer stockt!
Wann darf ich heiß umfangen,
Was mich so mächtig lockt?

Das Glück, das, fern verschwommen,
Vorübergaukelnd blinkt;
Das Lieb, das hold erglommen,
Mir süß verheißend winkt?

Berauscht im Garten greif' ich
Nach flücht'ger Bilder Schein;
Doch leere Schatten streif' ich
Und ach! ich bin allein. —

Sei still und laß das Wähnen,
Dir bringt Erfüllung Heil:
Dies ungestillte Sehnen
Es ist Dein bestes Teil!

Stephan Milow.

Gedichte. — Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Was singst Du Herz so bang' und laut
Nach inniger Vereinung?
Die Sehnsucht ist ja Deine Braut,
Nur Trug ist die Erscheinung.
So oft der Mond zur Sonne schaut.
Er wird ihr niemals angetraut
In inniger Vereinung.
Drum singe nicht so bang und laut!
Die Sehnsucht bleibt ja Deine Braut,
Nur Trug ist die Erscheinung.

Hoffmann von Fallersleben.
Gesammelte Werke. — Berlin, F. Fontane.

Stumme Liebe.

Ließe doch ein hold Geschick
Mich in Deinen Zaubernähen,
Mich in Deinem Wonneblick
Still verglühen und vergehen,

Wie das fromme Lampenlicht
Sterbend glüht in stummer Wonne
Vor dem schönen Angesicht
Dieser himmlischen Madonne! —

Nikolaus Lenau.

So viel Flocken als da flimmern
Auf dem schneebedeckten Feld,
Soviel Sternlein als da schimmern
An dem blauen Himmelszelt:
So viel Träume und Gedanken
Weben um mich her und wanken —
Das ist aller Liebe Lust,
Die sich rechter Treu bewußt.

So viel Blumen als da sprießen
Um die schöne Frühlingszeit,
So viel Bächlein als da fließen
In den Thälern weit und breit:
So viel Blicke will ich senden,
So viel Thränen will ich spenden —
Das ist aller Liebe Loos,
Die da liebet hoffnungslos.

Hoffmann von Fallersleben.

Gesammelte Werke. — Berlin, F. Fontane.

Du siehst mich an und kennst mich nicht,
Du liebes Engelsangesicht!
Die Wünsche weißt Du nicht die reinen,
Die Du so unbewußt erregt.
Ich muß mich freuen, und möchte weinen,
So hast Du mir mein Herz bewegt.

Kenn' ich Dein Glück, Du kennst es nicht,
Du liebes Engelsangesicht!
Welch' schönes Loos ist Dir beschieden!
Wie eine Lilie auf dem Feld,
So heiter und so still zufrieden
Lebst Du in Deiner kleinen Welt.

Mich treibt's im Leben hin und her,
Als ob ich niemals glücklich wär',
Kann keinen Frieden mir erjagen
Und keine Heiterkeit und Ruh,
Und hab' in meinen schönsten Tagen
Nur einen Wunsch: lebt ich wie Du!

Hoffmann von Fallersleben.
Gesammelte Werke. — Berlin, F. Fontane.

Du mit den schwarzen Augen,
Die schön sind wie die Sterne,
Soll ich den Tod mir saugen
Aus ihrem kühlen Schein?
Umsonst in alle Ferne
Hinaus die Blicke lenk' ich,
Ach, Dein so viel gedenk' ich.
Und nimmer denkst Du mein.

Tief in der Nacht voll Kummer
In öden Finsternissen
Wälz' ich mich ohne Schlummer,
Darf ja bei dir nicht sein.
Mein Wollen, Sinnen, Wissen
In's Meer der Liebe senk' ich —
Ach, Dein so viel gedenk' ich,
Und nimmer denkst Du mein.

All meine Sinne fluten
Zu Dir, zu Dir gewaltsam,
Brennender Sehnsucht Gluten
Rieseln durch mein Gebein.
Mit Thränen unaufhaltsam
Mein einsam Lager tränk' ich —
Ach, Dein so viel gedenk' ich,
Und nimmer denkst Du mein.

Emanuel Geibel.

Gesammelte Werke. -- Stuttgart, J. G. Cotta

Einsam klag ich meine Leiden
Im vertrauten Schoß der Nacht;
Frohe Menschen muß ich meiden,
Fliehen scheu, wo Freude lacht.

Einsam fließen meine Thränen,
Fließen immer, fließen still;
Doch des Herzens brennend Sehnen
Keine Thräne löschen will.

Einst, ein lachend munt'rer Knabe,
Spielt ich manches schöne Spiel,
Freute mich der Lebensgabe,
Wußte nie von Schmerzgefühl.

Denn die Welt war nur ein Garten,
Wo viel bunte Blumen blühn,
Wo mein Tagwerk Blumenwarten,
Rosen, Veilchen und Jasmin.

Träumend süß auf grüner Aue
Sah ich Bächlein fließen mild;
Wenn ich jetzt ein Bächlein schaue,
Zeigt sich mir ein bleiches Bild.

Bin ein bleicher Mann geworden
Seit mein Auge s i e gesehn,
Heimlich weh ist mir geworden,
Wundersam ist mir geschehn.

Tief im Herzen hegt ich lange
Englein stiller Friedensruh;
Diese flohen zitternd, bange
Ihrer Sternenheimat zu.

Schwarze Nacht mein Aug' umdüstert,
Schatten drohen feindlich grimm;
Und im Busen heimlich flüstert
Eine eigen fremde Stimm!

Fremde Schmerzen, fremde Leiden
Steigen auf mit wilder Wut.
Und in meinen Eingeweiden
Zehret eine fremde Glut.

Aber daß in meinem Herzen
Flammen wühlen sonder Ruh,
Daß ich sterbe hin vor Schmerzen —
Minne, sieh! Das thatest Du!

Heinrich Heine.

Bettlerliebe.

O laß mich nur von ferne stehn
Und hangen stumm an Deinem Blick;
Du bist so jung, Du bist so schön,
Aus Deinen Augen lacht das Glück.

Und ich so arm, so müde schon,
Ich habe nichts, was dich gewinnt.
O wär' ich doch ein Königssohn
Und Du ein arm' verlorenes Kind!

Theodor Storm.
Gedichte. — Berlin, Gebrüder Paetel.

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh.
Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
Die fern im Morgenland
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

Heinrich Heine.

Das Alphorn.

Es waren sich zwei so nahe
Und waren sich doch so fern;
Sie hätten sich von Herzen
Einmal gesprochen gern.

Man sah den Hirten drüben,
Die Sennin hüben steh'n;
Es wollte zwischen beiden
Kein Pfad hinübergeh'n.

Da nahm der Hirt ein Alphorn,
Da klagt er laut sein Weh;
Da sang die Sennin drüben
Von ihrer Alpenhöh'.

Da scholl es tausendmale
Von heißem Liebesdank,
Vom ersten Morgenstrahle,
Bis daß die Sonne sank.

Martin Greif.
Gedichte. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Die Steine und das Herz.

Ich steh' am Ufer bei dem Binnensee,
Es thut das Herz mir nach der Lieben weh,
Die drüben sitzt und nicht herüber kann;
Der Vater schloß den Kahn mit Ketten an.

Und runde weiße Steine such' ich mir
Und küsse sie und werfe sie nach ihr.
Sie fliegen schnurgerad aus meiner Hand,
Doch keiner fliegt bis an den lieben Strand.

Ihr Steine, seid ihr denn so groß und schwer?
Ich dachte wohl, mein Herz das wär es mehr
Und fliegt doch ungeschleudert hinterdrein,
In ihre Hand, in ihren Schoß hinein.

Wilhelm Müller.

Gedichte. — Halle a. d. S., Otto Hendel.

Der Jüngling am Bache.

An der Quelle saß der Knabe,
Blumen wand' er sich zum Kranz,
Und er sah sie fortgerissen,
Treiben in der Wellen Tanz.
Und so fliehen meine Tage,
Wie die Quelle, rastlos hin!
Und so bleichet meine Jugend,
Wie die Kränze schnell verblühn.

Fraget nicht, warum ich traure
In des Lebens Blütenzeit!
Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut.
Aber diese tausend Stimmen
Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Busen
Mir den schweren Kummer nur.

Was soll mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah' und ewig weit.
Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem teuren Schattenbild,
Ach, ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungestillt!

Komm herab, Du schöne Holde,
Und verlaß Dein stolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich Dir in Deinen Schooß.
Horch, der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Friedrich von Schiller.

An Sie.

Du weißt ja nicht und ahnest nicht,
Was ich im Herzen trage,
Daß Du allein das Sonnenlicht
Für meine trüben Tage.

O blicktest Du ein einzigmal
In meine tiefste Seele,
Du wüßtest, welche heiße Qual
Ich meinem Mund verhehle;

Du wüßtest, wie ich oft nach Kraft
Bei Deinem Anblick ringe,
Daß mich nicht meine Leidenschaft
Auf meine Knie zwinge!

Paul Baehr.

Neues Buch der Lieder, Halle a. d. S., Otto Hendel.

Lust und Leid.

Du hast ja so trübe Dein Haupt gesenkt,
Mein liebliches Veilchen blau?
„Es erquickt mich und drückt doch mein Haupt so schwer
Ein blinkendes Tröpfchen Tau."

Du hast ja so trübe Dein Haupt gesenkt,
O klage, mein Liebchen, zu mir.
„Es erquickt mich und drückt doch mein Herz so schwer
Die Liebe — die Sehnsucht nach Dir.

Paul Baehr.
Neues Buch der Lieder. — Halle a. d. S., Otto Hendel.

Warum sind Deine Augen so naß?
Ich habe der Liebsten ins Auge geschaut,
So lange, bis mir die meinen sind übergegangen.

Warum sind denn Deine Wangen so blaß,
Es sind die Rosen, die ich gebaut,
Vor Sehnsucht hinübergewandert auf ihre Wangen.

Friedrich Rückert.
Liebesfrühling. — Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer.

Der Berghirt.

Wenn auf dem höchsten Fels ich steh',
Ins tiefe Thal hernieder seh'
Und singe:

Fern aus dem tiefen, dunkeln Thal
Schwingt sich empor der Wiederhall
Der Klüfte.

Je weiter meine Stimme dringt,
Je heller sie mir wiederklingt
Von unten.

Mein Liebchen wohnt so fern von mir,
Drum sehn' ich mich so heiß nach ihr
Hinüber!

Viel steile Berge vor mir stehn,
Die Flüsse schäumend sich ergehn
Im Thale.

Der Aar sich in die Wolken schwingt,
Die Gemse durch die Klüfte springt
Hinüber.

Die Wolken ruhen auf der Höh,
Und durch die Nebel glänzt der Schnee
Der Gipfel.

Je stolzer mir mein Mädchen thut,
Je höher steigt empor mein Mut
In Liebe.

Ein Glöckchen klingt im stillen Thal,
Die Essen rauchen überall
Im Dorfe.

Ach Mädchen, Mädchen, nimm mich bald!
Es ist so öd', es ist so kalt
Hier oben.

Wilhelm Müller.

Frühlingsrätsel.

O Herz, was ist mit dir gescheh'n?
Im Maienmonde Grillen!
Jetzt, da die Rosen aufersteh'n
Und ihre Würzgerüche weh'n,
Um jeden Harm zu stillen,
Jetzt kann dich Leid erfüllen?

Ich weiß wohl, ists auch lange her,
Von andern Maientagen,
Da warst du nicht so freudenleer,
Zu lachen kam dir da nicht schwer,
Ich mußte oft dich fragen:
Kannst du das Glück ertragen?

Und nun in all' der Lust so trüb,
In all' dem Drang so stille!
Sag an, wo dir der Jubel blieb,
Hast du nicht mehr das Leben lieb?
O Herz, wo ist dein Wille,
Wo deiner Hoffnung Fülle?

Du scheinest wie der Eichenbaum
Vom Lenz dich auszuschließen,
Er hängt am längst entschwund'nen Traum,
Man sieht ihn leise knospen kaum, —
Doch bald von Haupt zu Füßen
Wird junges Laub ihm sprießen.

Martin Greif.
Gedichte. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Die Winzerin.

Von unserm Weinberg führen
Wohl hundert Staffeln hinab,
Und um mich hat geworben,
Schon mancher junge Knab'.

Doch käm, um mich zu werben,
Vom Schloß der Gärtnerjung',
Ich spräng' die hundert Staffeln
Nach ihm mit Einem Sprung.

Martin Greif.
Gedichte. — Stuttgart, J. G. Cotta.

Wie stolz und stattlich geht er!
Wie adlig ist sein Mut!
Er ist nur ein Trompeter,
Und doch bin ich ihm gut.

Und hätt' er sieben Schlösser,
Er säh' nicht schmucker drein,
-- Ach Gott, und doch wär's besser,
Er würd' ein And'rer sein!

O wär er doch ein Ritter,
Ein Ritter vom gold'nen Vließ:
— O Lieb', wie bist du bitter,
O Lieb', wie bist du süß!

Joseph Viktor v. Scheffel.

Trompeter von Säckingen. — Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Ein Rosenblatt aus dem Kranze der Liebsten.

Rosenblatt, warum alleine
Kommst Du mir von ihr geflogen?
Ach, daß Du nicht mitgezogen
Sie, die Holde, die ich meine!

Jene Süße, von den Musen
Ahnend mir so lang verheißen.
Nächtig, wann die Sterne gleißen,
Möcht' ich ruhn an ihrem Busen.

Möcht' ins helle Aug' ihr sehen,
Ihr ins tiefe Herz mich graben,
Möcht' an heißer Glut mich laben
Und in Liebeslust vergehen!

P. K. Rosegger.

Nur Du!

Ich fühl's, daß ich tief innen kranke
Und Wonne doch mich selig macht,
Dich sucht am Tage mein Gedanke,
Dich sucht mein Traum in dunkler Nacht.

Wo ich auch weil', auf allen Wegen
Dein Bild vor meiner Seele steht.
Ein Gruß an Dich — mein Morgensegen,
Ein Wunsch für Dich — mein Nachtgebet!

Emil Rittershaus.
Gedichte. — Breslau, Eduard Trewendt.

Nähe der Geliebten.

Ich denke Dein im Morgenlicht des Maien,
Im Sonnenglanz;
Ich denke Dein, wenn mich die Sterne freuen
Am Himmelskranz.

Ich sorg' um Dich, wenn in des Berges Wettern
Der Donner lauscht;
Du schwebst mir vor, wenn in den dunkeln Blättern
Der Zephyr rauscht.

Ich höre Dich, wenn bei des Abends Gluten
Die Lerche schwirrt;
Ich denke Dein, wenn durch des Teiches Fluten
Der Nachen irrt.

Wir sind vereint, uns raubt der Tod vergebens
Der Liebe Lust;
O laß mich ruhn, Du Sonne meines Lebens
An Deiner Brust!

Theodor Körner.

Ich denke Dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke Dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.

Ich sehe Dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wanderer bebt.

Ich höre Dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt;
Im stillen Haine geh ich oft zu lauschen
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei Dir; Du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne.
O wärst Du da!

Joh. Wolfg. v. Goethe.

Lied.

Mädchen mit dem roten Mündchen,
Mit den Aeuglein süß und klar,
Du mein liebes kleines Mädchen,
Deiner denk' ich immerdar.

Lang ist heut' der Winterabend,
Und ich möchte bei Dir sein,
Bei Dir sitzen, mit Dir schwatzen
Im vertrauten Kämmerlein.

An die Lippen wollt' ich pressen
Deine kleine, weiße Hand,
Und mit Thränen sie benetzen,
Deine kleine weiße Hand.

Heinrich Heine.

Minnelied.

Ich sah Dich wieder, Du stolze Maid,
Im heimlichen, dämmernden Scheine der Nacht,
Das hat mir gebracht
Viel Weh und Leid
Und hat mich in Bande geschlagen,
Das muß ich Dir klagen;
Denn all' meine Lieder umsingen Dich,
Mein Herz und Gemüt umschlingen Dich;
Möcht' ewig nun
An Deinem Herzen ruhn,
Bezwingen Dich
Durch meine Liebe zu süßem Vereine;
O sei die Meine!

Und wenn ich ferner Dich meiden muß,
Und trennen mich Himmel und Hölle von Dir,
Gewähre Du mir
Nur einen Kuß
Von Deinem seligen Munde,
Damit ich gesunde!
Mit Deinen Armen umstricke mich!
Mit Deinen Küssen ersticke mich!
Ein einzigesmal
Mit aller Lust und Qual
Beglücke mich:
Dann wandle sich alles in Trümmer und Scherben, —
Dann will ich sterben.

Gustav Kastropp.

König Elfs Lieder. — Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Neig' schöne Knospe dich zu mir.

Neig', schöne Knospe! dich zu mir,
Und was ich bitte, das thu' mir!
Ich will dich pflegen und halten;
Du sollst bei mir erwarmen,
Und sollst in meinen Armen
Zur Blume dich entfalten.

Friedrich Bodenstedt.

Auszewählte Dichtungen. — Berlin, R. von Decker (Kgl. Geh. Ober-hofbuchdruckerei.)

Du schönes Fischermädchen.

Du schönes Fischermädchen,
Treibe den Kahn ans Land,
Komm' zu mir und setze Dich nieder,
Wir kosen Hand in Hand.

Leg' an mein Herz Dein Köpfchen,
Und fürchte Dich nicht zu sehr,
Vertraust Du Dich doch sorglos
Täglich dem wilden Meer.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Flut,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

Heinrich Heine.

Es weht durch die blühenden Bäume.

Es weht durch die blühenden Bäume
Der lachende sonnige Tag,
Mich senket in Frühlingsträume
Dein Herz und der Ruderschlag.
Laß ab von Steuer und Ruder,
Vertraue Dich mir, mein Kind,
Ich bin der geliebteste Bruder
Von Welle, Luft und Wind.

Was blickst Du zum Himmelsbogen
Und malst ihn mit blauem Schein,
Der spiegelt sich in den Wogen
Und wirft das Blau hinein!
Was willst Du mit Blumen sticken
Des Ufers lachendes Grün,
Daß von Deinen blauen Blicken
Vergißmeinnicht erblühn?

Sitz nieder, an meiner Seite
Und sieh mir ins Aug', mein Kind,
Wir haben ja sich'res Geleite
In Welle, Luft und Wind:
Du spiegelst in meine Seele
Lenz, Himmel und Liebesglück,
Und ich — ich geb' ohne Hehle
Dir Alles in Liedern zurück.

Adolph Böttger.

Lyrische und epische Gedichte. — Leipzig, Th. Knaur.

Das Meeresleuchten.

O komm in mein Schiffchen,
Geliebte, daher!
Die Nacht ist so still und
Es leuchtet das Meer.

Und wo ich hinrud're,
Entbrennet die Flut,
Es schaukelt mein Nachen
In wallender Glut. —

Die Glut ist die Liebe,
Der Nachen bin ich,
Ich sink' in die Flammen,
O rette mich!

August Kopisch.

Ständchen.

Alles wiegt die stille Nacht
Tief in süßen Schlummer;
Nur der Liebe Sehnsucht wacht
Und der Liebe Kummer.
Mich umschleichen bandenfrei
Nächtliche Gespenster;
Doch ich harre still und treu
Unter Deinem Fenster.

Holdes Mädchen, hörst Du mich?
Willst Du länger säumen?
Oder wiegt der Schlummer Dich
Schon in süßen Träumen?
Nein, Du bist gewiß noch wach;
Hinter Fensters Gittern
Seh' ich ja im Schlafgemach
Noch das Lämpchen zittern.

Ach, so blicke, süßes Kind,
Aus dem Fenster nieder!
Leise wie der Abendwind
Flüstern meine Lieder;
Doch verständlich sollen sie
Meine Sehnsucht klagen
Und mit sanfter Harmonie
Dir: „Ich liebe!" sagen.

Was die treue Liebe spricht,
Wird die Liebe hören.
Aber länger darf ich nicht
Deine Ruhe stören.
Schlumm're, bis der Tag erwacht,
In dem warmen Stübchen.
Drum, feins Liebchen, gute Nacht,
Gute Nacht, feins Liebchen!

Theodor Körner.

Leise flehen meine Lieder
Durch die Nacht zu Dir;
In den stillen Hain hernieder,
Liebchen, komm zu mir!

Flüsternd schlanke Wipfel rauschen
In des Mondes Licht.
Des Verräters feindlich Lauschen
Fürchte, Holde, nicht!

Hörst Du Nachtigallen schlagen?
Ach, sie flehen Dich,
Mit der Töne süßen Klagen
Flehen sie für mich.

Sie verstehn des Busens Sehnen,
Kennen Liebesschmerz,
Rühren mit den Silbertönen
Jedes weiche Herz'.

Laß auch Dir die Brust bewegen,
Liebchen, höre mich!
Bebend harr' ich Dir entgegen,
Komm' beglücke mich!

Rellstab.

Deutsches Volksliederbuch. Mühlheim a. d. Ruhr, Julius Bagel.

Das Lüftchen flattert ins Rosenbett.

Das Lüftchen flattert ins Rosenbett
Und faltet die Flügel zum Schlafen,
Die Nachtigall schwelgt im Liebesduett
Und lockt zum beglückenden Hafen.
Der Geist der Liebe durchwandelt sacht
Die Felder im Abendgolde —
Es kommt die Nacht, die süße Nacht,
O gönne die Nacht mir, Du Holde!

Der Himmel blaut durchsichtig und hehr,
Es herrscht ein heiliges Schweigen,
Ich höre nur glühende Seufzer schwer
Aus einsamen Herzen steigen.
Der Geist der Liebe durchwandelt sacht
Die Felder im Abendgolde —
Es kommt die Nacht, die süße Nacht,
O gönne die Nacht mir, Du Holde!

Adolph Böttger.

Lyrische und epische Gedichte. — Leipzig, Th. Knaur.

Lockung.

Hörst Du nicht die Bäume rauschen
Draußen durch die stille Rund?
Lockt's Dich nicht, hinabzulauschen
Von dem Söller in den Grund,
Wo die vielen Bäche gehen,
Wunderbar im Mondenschein,
Und die stillen Schlösser sehen
In den Fluß vom hohen Stein?

Kennst Du noch die irren Lieder
Aus der alten schönen Zeit?
Sie erwachen alle wieder
Nachts in Waldeseinsamkeit,
Wenn die Bäume träumend lauschen
Und der Flieder duftet schwül
Und im Fluß die Nixen rauschen;
Komm' herab, hier ist's so kühl!

Joseph Freiherr von Eichendorff.

Komm in die stille Nacht!

Komm in die stille Nacht!
Liebchen, was zögerst Du?
Sonne ging längst zur Ruh',
Welt schloß die Augen zu,
Rings nur einzig die Liebe wacht!

Liebchen, was zögerst Du?
Schon sind die Sterne hell,
Schon ist der Mond zur Stell',
Eilen so schnell, so schnell!
Liebchen, mein Liebchen! Drum eil' auch Du!

Sonne ging längst zur Ruh'!
Traust wohl dem Schimmer nicht,
Der durch die Blüten bricht?
Treu ist des Mondes Licht.
Liebchen, mein Liebchen, was fürchtest Du?

Welt schloß die Augen zu!
Blumen und Blütenbaum
Schlummern in süßem Traum,
Erde, sie atmet kaum,
Liebe nur schaut den Liebenden zu!

Einzig die Liebe wacht,
Ruft Dich allüberall;
Höre die Nachtigall,
Hör' meiner Stimme Schall,
Liebchen, o komm' in die stille Nacht!

Robert Reinick.
Lieder. — Halle a. d. S., Otto Hendel.

O stille dies Verlangen!

O stille dies Verlangen,
Stille die süße Pein!
Zu seligem Umfangen
Laß den Geliebten ein!
Schon liegt die Welt im Traume,
Blühet die duft'ge Nacht;
Der Mond im blauen Raume
Hält für die Liebe Wacht.
Wo zwei sich treu umfangen,
Da gibt er den holdesten Schein.
O stille dies Verlangen,
Laß den Geliebten ein!

Du bist das süße Feuer,
Das mir am Herzen zehrt;
Lüfte, lüfte den Schleier,
Der nun so lang' mir wehrt!
Laß mich vom rosigen Munde
Küssen die Seele Dir,
Aus meines Busens Grunde
Nimm meine Seele dafür! —
O stille dies Verlangen,
Stille die süße Pein,
Zu seligem Umfangen
Laß den Geliebten ein!

Die goldnen Sterne grüßen
So klar vom Himmelszelt,
Es geht ein Wehn und Küssen
Heimlich durch alle Welt,
Die Blumen selber neigen
Sehnsüchtig einander sich zu,
Die Nachtigall singt in den Zweigen —
Träume, liebe auch Du!
O stille dies Verlangen,
Laß den Geliebten ein!
Von Lieb' und Traum umfangen
Wollen wir selig sein!

Emanuel Geibel.

Gesammelte Werke. -- Stuttgart, J. G. Cotta.

Komm mit!

Und in die engen Gassen
Da schau'n die Berge hoch herein,
Da steh'n und glühn die Gipfel
Im Abendsonnenschein.

Mir ist, als hört' ich's rauschen,
Als kläng' es durch die stille Luft,
Mir ist, als weht' zu Thale
Ein frischer Waldesduft.

Und morgen früh zur Stunde
Da poch' ich an der Liebsten Haus:
Komm mit, komm mit, Herzliebste,
In Wald und Berg hinaus!

Wo wilde Ziegen klettern
Und an dem Fels die Nelken glüh'n,
Will ich ein Hüttlein bauen
Von jungem Tannengrün.

Da wohnen wir selbander
Die liebe lange Sommerzeit,
Da wollen wir vergessen
Die Welt und all' ihr Leid.

Franz Kugler.

„Einen Gang in der Nacht.“

Einen Gang in der Nacht hab' ich gestern gemacht,
Mein stürmisches Herz zu geschweigen,
Ueber Stock und Stein, Feld aus, Wald ein,
Auf einsam dunkelen Steigen.

Was mich schmerzt und quält, ich hab' es erzählt
Den Sternen, den Bäumen so heiter;
Sie thaten wie Du, sie lauschten mir zu
Und rauschten und schienen weiter.

Vor Deinem Haus, da ruhte ich aus,
Weil ermüdet die Knie mir brachen;
Es kannte mich nicht: kein Laut, kein Licht
Mir freundlich entgegensprachen.

Ein Blick auf das Dach, wo Dein Schlafgemach
Und Dein heiliges Haupt drunter ruhten;
Der Schwelle ein Gruß, die vielleicht Dein Fuß
Berührte vor wenig Minuten.

Dann wieder hinaus, nicht heim, nicht nach Haus,
In die Weite nur, nur in die Ferne;
Der Wald lag und schlief im Laube tief,
Es schliefen in Wolken die Sterne.

Mein Herz war so voll, daß es überquoll,
Und freudig ließ ichs quellen;
Rot färbte sein Blut wie Abendglut
Des Liedes krystallene Wellen.

Nun ries'le zu ihr, nun grüße sie mir,
Nun spiegle wie immer ihr Bildnis;
Fließ' und ergieß' Dich in's Paradies,
Du stille Quelle der Wildnis!

Franz Dingelstedt.
Sämmtliche Werke. — Berlin, Gebrüder Paetel.

Ziel der Sehnsucht.

Wenn ich durch die Fluren schweife
Jene suchend her und hin,
Die mich schlug in gold'ne Reife,
Der ich ganz zu eigen bin:

Welch' ein Wünschen, welch' ein Wähnen
Hebt die Seele trunken auf,
In die Wolken trägt das Sehnen,
In den Himmel mich hinauf!

Mit dem Vogel möcht' ich fliegen,
Auf den Sternen möcht' ich stehn,
Mich auf Windesfittig wiegen,
Brausend über Wipfel gehn!

Bis ich komme zu dem Örtchen,
Wo aus Büschen tief heraus
Mit dem beigelehnten Pförtchen
Winkt Ihr kleines Hüttenhaus. —

Schnell verflogen, schnell zergangen
Sind die Wünsche groß und klein,
Und die Sehnsucht kehrt gefangen
Still in's stille Hüttchen ein!

Friedrich Rückert.
Gedichte. — Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer.

Höhen und Thäler.

Mein Mädchen wohnt im Niederland,
Und ich wohn' auf der Höh,
Und daß so steil die Berge sind,
Das thut uns beiden weh.

Ach Felsen, ihr hohen Felsen ihr,
Wozu seid ihr doch da?
Wenns überall fein eben wär',
So wär' mein Schatz mir nah'.

Der Vater spricht: Bleib hier, mein Sohn,
Und bring' Dein Weib herauf.
Das Mädchen spricht: Es kann nicht sein,
Mein Haus ich nicht verkauf'.

Ach Felsen, ihr hohen Felsen ihr,
Wenn ihr doch sänket ein!
Dann wär' der Streit ja gleich vorbei
Und's Mädchen wäre mein.

Wilhelm Müller.

Gedichte. — Halle a. d. S, Otto Hendel.

Der Liebe Leid

Bd.: 1.

1892